

Vorwort

In den Medien vergeht kaum eine Woche ohne Meldungen über neue sensationelle Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte des Menschen. Aufgrund der Seltenheit von Neufunden menschlicher Fossilien handelt es sich meist um Neubewertungen bereits bekannter Funde infolge neuer Datierungen oder molekulargenetischer Untersuchungen. Die meisten dieser Nachrichten beziehen sich auf die Biologie und Abstammungsgeschichte des Menschen. Ein Bezug zu den Erkenntnissen der Prähistorischen Archäologie, deren Quellen viel zahlreicher als die fossilen Menschenfunde sind und zudem unmittelbare Zeugnisse der Kultur der ältesten Menschheit darstellen, wird nur selten hergestellt. Doch ist die frühe Menschheitsgeschichte nicht nur allein anhand von DNA oder physischen Merkmalen der Gattung *Homo* zu schreiben. Denn sie ist von Anfang an auch die Geschichte ihrer Geistbefähigung und der von ihr geschaffenen Kultur im allumfassenden Sinne, die Sozialverhalten, Technologien, Lebensweise und Ernährung sowie ästhetische Ausdrucksformen einschließt.

Dank der Geologie, Paläontologie, Paläoanthropologie und Archäologie wissen wir heute, dass es auf der Erde bereits viele hundert Millionen Jahre lang Leben gab, ehe unsere Art in Afrika entstand. Was aber stand am Anfang der menschlichen Kultur, was gab den ersten Impuls zu der Entwicklung, in deren Verlauf sich der Mensch von seiner biologischen Herkunft löste, seinen ursprünglichen Lebensraum verließ, die gesamte Welt besiedelte und schließlich im Jahr 1969 sogar den Mond betrat? Beeindruckend ist dabei die ständige Beschleunigung der Entwicklung, gekennzeichnet durch ein immer stärkeres Eingreifen des Menschen in seine Umwelt und deren Umgestaltung, sodass der Begriff Anthropozän als Bezeichnung für ein neues Erdzeitalter diskutiert wird.

Nachdem Liane Giemsch, Kustodin für Prähistorische Archäologie, 2018/19 erfolgreich die Sonderausstellung „Gold und Wein. Georgiens älteste Schätze“ kuratiert hatte, regte ich an, dass sie als nächstes Projekt ein Thema aus ihrem persönlichen Forschungsbereich, der älteren Altsteinzeit, angehen sollte, um ihre deutschlandweit seltene fachliche Spezialisierung und vor allem ihre mitreißende Begeisterung für die Archäologie der ältesten Kulturen in Afrika, wo sie selber forschend tätig war, im Rahmen einer Ausstellung „nutzbar“ zu machen. Zu meiner großen Freude schlug sie als Thema die frühesten Anfänge unserer Kultur vor und gründete für das Projekt umgehend eine studentische Arbeitsgruppe an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Gemeinsam mit Miriam Noël Haidle vom Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum in Frankfurt, der Koordinatorin des Langzeitprojektes „The Role of Culture in Early

Expansion of Humans“, und in Kooperation mit weiteren namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erarbeitete Liane Giensch die Inhalte der Sonderausstellung und des vorliegenden Begleitbandes. Zukünftig werden die hier aufgegriffenen Themen in die Neukonzeption der Dauerausstellung des Archäologischen Museums Frankfurt und in dessen Erweiterung in den digitalen Raum eingehen, um direkt an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ein öffentliches Forum für den Austausch über das Thema Menschsein und die Ursprünge unserer Kultur zu schaffen. Denn kaum ein Forschungsfeld ist so in Bewegung wie dieses, da es nach wie vor zu bahnbrechenden archäologischen Entdeckungen kommt.

Am Anfang stehen die Forschungen von Jacques Boucher de Perthes (1788–1868), der ab 1828 in den Kiesen der Somme bei Abbeville in der Picardie außer den Knochen ausgestorbener Tiere auch Faustkeile fand, in denen er Steinwerkzeuge des „vorsintflutlichen Menschen“ erkannte. Bereits Jahrhunderttausende jünger sind die Skelettreste, die 1856 im Neandertal bei Düsseldorf entdeckt und nach längerem Forschungsstreit als Überreste eines Urmenschen anerkannt wurden. 1924 wurde in Südafrika mit dem „Kind von Taung“ erstmals der Schädel eines Vormenschen der Art *Australopithecus africanus* entdeckt. 1931 fanden Mary und Louis Leakey in der Olduvai-Schlucht in Tansania erste Belege einer einfachen Steinindustrie, die bis zu 2,6 Millionen Jahre alt ist. Gerade 30 Jahre ist es her, dass 1991 in Dmanisi in Georgien 1,8 Millionen Jahre alte Fossilien des *Homo erectus* und Steingeräte entdeckt wurden, bei denen es sich, bis zu den Funden 2,1 Millionen Jahre alter Steinwerkzeuge bei Shangchen in Zentralchina im Jahre 2018, um den ältesten Nachweis der Gattung *Homo* außerhalb Afrikas handelte. Und erst 2011 wurden in Kenia an der Fundstelle Lomekwi die mit einem Alter von 3,3 Millionen Jahren derzeit ältesten Steinartefakte der Welt gefunden. Diese sind deutlich älter als die ältesten heute bekannten Nachweise für die Gattung *Homo* vor rund 2,8 Millionen Jahren.

Im mit „*The Dawn of Man*“ betitelten ersten Akt des wirkungsmächtigen Science-Fiction-Films „*2001: A Space Odyssey*“ von Stanley Kubrick (1928–99), der 1968 wenige Monate vor der ersten Umrundung des Mondes durch Astronauten von Apollo 8 in den Lichtspielhäusern anlief, stößt eine Gruppe von Vormenschen in der afrikanischen Savanne auf einen 4 Millionen Jahre alten quaderförmigen schwarzen Monolithen, wodurch es bei deren Anführer zu einer entscheidenden Bewusstseinsveränderung kommt. Die Ausstellung „Menschsein. Die Anfänge unserer Kultur“ wird in einer ehemaligen Klosterkirche aus dem Spätmittelalter gezeigt. Dies erinnert daran, dass die hier in der Ausstellung aufgeworfenen Fragen sich auch an Philosophie und Theologie richten.

Dr. Wolfgang David M.A.

Leitender Direktor des Archäologischen Museums Frankfurt